



Ein Leben im Ungewissen

Wer im Ausland lebt, lernt.

Diesmal: die undurchsichtigen Erklärungen der Mexikaner im Zwischenmenschlichen. Was ist jetzt wirklich gemeint? Diese Frage stellt sich BRIGITTE WOMAN-Mitarbeiter Klaus Ehringfelder, der seit elf Jahren in Mexico-City wohnt, immer wieder

Als der Anruf kam, waren die ersten zwei Gäste schon da. Urs, der Schweizer, und Peter, der Deutsche. Es war kurz nach 20 Uhr. Wenn man in Mexiko eine Party macht, dann kommen nur die Europäer pünktlich. Die Mexikaner nehmen das mit „ab 20 Uhr“ allzu wörtlich. Wenigstens Carmen war schon da, meine mexikanische Mitbewohnerin. Aber die musste ja gar nicht erst kommen. Es war der Abend meiner Einweihungsparty, vor elf Jahren. Ich hatte eine nette Wohnung in der Colonia Cuauhtémoc gefunden, ganz in der Nähe des Prachtboulevards Reforma. Wie viele Häuser im Zentrum von Mexico-City war auch meins schief wie der Turm von Pisa. Alte Gebäude schrumpfen hier mit den Jahren, weil sie ganz oder teilweise in den porösen Untergrund einsacken. Um die 22 Millionen Menschen der Metropole mit Trinkwasser zu versorgen, saugen die Mexikaner buchstäblich jeden Tropfen Grundwasser aus dem Boden. Kurz nach 20 Uhr klingelte das Telefon. Es war Ana Paula, eine junge Kollegin einer mexikanischen Tageszeitung. „Hallo, Klaus, wie geht’s? Ich wollte nur sagen, dass ich auf dem Weg bin.“ Sie murmelte was von Konferenzen, Korrekturen, ich wisse schon. Und dann der Verkehr in der Stadt. Aber sie sei gleich da, versicherte Ana Paula. Ich legte auf, erzählte das der kleinen Runde. Urs, der Schweizer, nippte an seinem Tequila und sagte in seinem Berner Dialekt: „Sieh an, wie höflich die Mexikaner, so was passiert ja nicht mal bei uns.“ Peter nickte nur, er konnte nichts sagen, er kämpfte

mit den Chili-scharfen Erdnüssen, die seine Augen unter Wasser setzten. Carmen lächelte nur. „Was jetzt?“, fragte ich. Ich kannte dieses Lächeln. Ich hatte es in den Wochen und Tagen nach meiner Ankunft so oft gesehen. Es war dieses Kulturschocklächeln. Carmen lächelte immer so, wenn ich ihr abends von meinen Erlebnissen erzählte. Wenn ich Ärger mit den Nachbarn bekommen

hatte, weil ich dem Stromableser oder dem Schutzmann die Tür geöffnet hatte, als sie klingelten. Das mache man in Mexiko nicht so ohne Weiteres, lernte ich. „Das sind öfter Einbrecher als wirkliche Mitarbeiter von Stromfirmen oder der Behörde.“ Sie lächelte auch so hintergründig, wenn ich mich wunderte, warum die Mexikaner auf alles, aber auch alles, was sie essen, entweder rotes

Foto: Wolf Winter

Chili-Pulver oder Limonensaft träufeln: über Obst und Süßigkeiten, Hühnchen, Reis und diese kulinarische Scheußlichkeit, die „chicharrón“ heißt und hinter der sich gebratene Schweinehaut in großen krossen Lappen verbirgt.

„Waaasss jetzt?“, insistierte ich – und Carmen sagte nur: „Sie kommt nicht.“ Wer? „Die Bekannte, die da gerade angerufen hat, kommt nicht. Der Anruf war eine versteckte Absage.“ Erst verstand ich Carmen nicht. Auch Urs und Peter guckten irritiert. Man ruft an und sagt zu, um abzusagen? Dann hielt Carmen uns einen kleinen Vortrag über die hiesige Mentalität. „In Mexiko“, hob sie an, „da meint man nicht, was man sagt, und man sagt nicht, was man meint.“ Jetzt war ich es, der das Kulturschocklächeln hatte. Ich fragte: „Also war Ana Paulas Anruf eine höfliche Absage? Sie wollte nicht einfach nur nicht wegbleiben, sondern wollte sich entschuldigen fürs Nichtkommen?“ Carmen nickte. In Mexiko gilt es als unhöflich, unangenehme Wahrheiten zu sagen, jemanden abzulehnen, Kritik direkt zu äußern. Also verklausuliert man die Geschichten so sehr, dass am Ende nur noch die Mexikaner die Kommunikations-Codes verstehen.

Die allgemeine Latino-Malaise, Gewissheiten oder Tatsachen im direkten Kontakt möglichst geschönt mitzuteilen, findet in Mexiko ihre absolute Perfektionierung. Man sagt dann lieber die Unwahrheit. Auch wenn das kein Mexikaner so sehen würde. Es ist eine höfliche Form der Verschönerung. Versprechen können auch Komplikationen mit sich bringen, wie bei meinem „Vitaminmann“ Enrique. Er ist 74 und verkauft die leckersten Säfte in einer kleinen Bude gleich hinter meinem Haus: frisch gepressten Pampelmusensaft, flüssige Gesundheitsdröhnungen aus roter Bete, Karotten und Sellerie. Enrique fährt immer samstags zum Großmarkt, wo er Obst und Gemüse für die Woche einkauft. Neulich beugte er sich zu mir und sagte: „Klaus, ich brauche deine Hilfe, ich hab da ein Problem.“ Sein Problem hieß Tanja, ist 28 und eine serbische Austauschstudentin. Sie studiert Anthropologie und hatte Enrique gefragt, ob er sie mal zum Großmarkt mitnehmen könne. Sie wollte dort für ihre Abschlussarbeit recherchieren. „Selbstverständlich, klar, wann immer du willst, kein Problem“, hatte ihr Enrique versprochen. Es war eine mexikanische Antwort. „Klaus“, sagte Enrique mit eindringlicher Stimme. „Jetzt will sie am Samstag tatsächlich mit zum Großmarkt... Meine Frau flippt aus. Was soll ich machen?“ – „In Europa sagt man die Dinge so, wie sie sind. Tanja hat das als eine Zusage genommen“, rügte ich ihn. Enrique litt. Den Ehekrach daheim riskieren oder Tanja ins Gesicht sagen, dass sie nicht mitkommen kann? Enrique hatte eine salomonische Lösung im Kopf: „Hast du Samstag nicht Zeit, Klaus? Das wäre dann ganz was anderes!“ □

REINSCHREIBEN, NACHLESEN, MITMACHEN, GUT FÜHLEN
ENTDECKEN SIE DIE myBooks!



Je 208 Seiten, durchgehend illustriert, mit praktischem Gummibändchen
€ 14,99 (D)

ISBN 978-3-517-08841-9

ISBN 978-3-517-08830-3

ISBN 978-3-517-08840-2

»In diesen Büchern geht es auf jeder Seite nur um Sie: Um Ihren Körper, Ihr Wohlbefinden, Ihre Gesundheit, Ihr Glück. Machen Sie mit, schreiben Sie Ihre Ziele auf, führen Sie Tagebuch, fühlen Sie sich wohl!«
Marion Grillparzer

Weitere Informationen und Leseproben unter www.mybooks-suedwest.de

Besuchen Sie uns auch auf www.facebook.com/suedwest.verlag

südwest
MEHR VOM LEBEN